

Zur Verfremdung der Schweiz

Autor(en): **Glinz, Theo**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 15: **Basler Mustermesse**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der kleine Hansli hört, daß im Jahre 1910 in Zürich jeder dritte und in Lugano jeder zweite Stadtbewohner ein Ausländer war und wie er sich das vorstellt.

Der Fußballbericht

Sie kamen hereingezogen, zu kämpfen den Kampf der Zweiundzwanzig. Sie schlenkerten die Arme nach Bode: Kraft juckte in den Knochen. Der Schiedsrichter tat einen tiefen Schnauf, öffnete den Mund, schoppte seine Pfeife hinein und alsbald ertönte eine melodische Melodei. Da zitterten Zehntausende vor gespannter Erregung. —

Prachtvoll, von höchster technischer Reife zeugend, gab der Fußide gleich nach Erhalt das Leder raumgreifend übers Feld zum linken Flügel, der jungfräulich vorstürmte, wie eine Walzfüre. Aber er hatte nicht gedacht an den rechten Back, der, krummbeinig wie ein langjähriger Zureiter, auf ihn zu tanfte und ihn überschlug. Anerken-

nend müssen wir noch erwähnen, daß der Flügel den Ball zwischen den Beinen seines Widersachers noch durchbrachte, doch es war nicht seine Schuld. Hin und her und her und hin wogte der Kampf; denn nicht einer von den beiden wertvollen Punkten durfte vergeben werden, wenn beide Klubs weiterhin Meisterschaftsanwaltschaft bewahren wollten.

Halbzeit wurde gepfiffen und erlöste die gespannten Gemüter der Zuschauer für fünf Minuten. Zwischen den Fugen des Tribünebodens aber quoll der Duft der Embrocation hervor und zeugte vom Willen der Kämpfenden, nicht nachgeben zu wollen.

Die Spieler traten wieder an ihre Plätze und fürchterliche Energie war

in ihre Gesichtszüge gemeißelt, denn die Trainers hatten ihnen in der Pause hart zugefetzt. Hin und her wogte der Kampf. Einerseits mathematisch genau plazierte Passen, andererseits rasende Vorstöße, ganz nach dem englischen „swing it about“. Aber, wie sehr auch gekämpft wurde, es langte keiner Elf zum Tore, obwohl unzählige, plazierte Schüsse nur um Haaresbreite an Pfosten und Latten vorbei flogen. Seit mehr als einer Stunde schon lag das Wort „Goal“ im Gaumen von Tausenden, aber es hatte keine Gelegenheit hinauszukommen. 0 : 0 endete der Match und betäubten Sinnes zogen die schwarzen Scharen der Zuschauer ab. Die Spieler aber begaben sich in ihre Penaten.

Waggis